

Jean Ritzke Rutherford, Oblatin Abtei St. Mauritius Niederaltaich

## STABILITAS IN CORONA ZEITEN

Wir leben in schwierigen Zeiten, ständig mit der Gefahr zu erkranken oder – besonders wenn wir etwas älter oder gebrechlich sind – mit dem Risiko, dass eine Erkrankung an Corona tödlich ausgehen könnte. Es könnte aber sein, gerade in dieser Zeit uns verborgene spirituelle Schätze neu bewusst werden.

Wie können wir unsere Oblation in dieser Zeit am besten leben? Ich, als verheiratete Oblatin, versuche dies zusammen mit meinem Mann, ebenfalls Oblate. Wir sind seit 1972 mit unserem Kloster verbunden, aber erst seit 2010 als Oblaten.

Zuerst können wir fragen, was bedeutet Stabilitas? Wenn wir die Regel konsultieren, finden wir mehrere Stellen, die eine Antwort bieten. Benedikt sagt uns, z.B.:

*„Auf der vierten Stufe der Demut übt der Mönch den Gehorsam in der Weise, dass er auch bei harten Aufträgen und bei solchen die ihm zuwider sind, ja sogar bei Kränkungen aller Art stillbleibt und bewusst die Geduld bewahrt. Er erträgt das alles, ohne sich entmutigen zu lassen oder wegzulaufen....“ (RB 7,35)*

*„Wenn er verspricht, standzuhalten und auszuharren....“ (RB 58,9)*

*„Vor der Aufnahme verspricht er in Gegenwart aller ... Beständigkeit, klösterliches Leben und Gehorsam, vor Gott und seinen Heiligen....“ (RB 58,17)<sup>1</sup>*

Oblaten sind keine Mönche, wir machen bei der Oblation keine Gelübde, sondern ein einfaches Versprechen (*promittere*), aber geht es Ihnen wie mir? Die Oblation war für mich eine Tat der Hingabe, wobei ich mich auf Zeit meines Lebens Gott übergeben habe, d.h. im Sinne der *Stabilitas*, mich nicht entmutigen zu lassen oder gar wegzulaufen – ,das heißt „standzuhalten und auszuharren“ im Sinne der Regel.

Benediktiner/-innen haben darauf hingewiesen, dass Benedikt beides zusammensieht: die *stabilitas loci* (die Verbindung mit einem bestimmten Kloster, auch wenn dieser Wortlaut nicht in der Regel vorkommt), und „*stabilitas in congregatione*“ (das Ausharren in einer bestimmten Gemeinschaft), wobei letztere wesentlich wichtiger sei.<sup>2</sup>

Wer sich in das Thema *stabilitas* vertiefen möchte, sei auf die weiterführende Literatur am Ende dieses Textes verwiesen. Die Lektüre lohnt sich. Auch der Weltkongress der Benediktineroblaten im kommenden Jahr hat seinen Schwerpunkt in der Frage der Vertiefung der Benediktus Regel und ihrer Praxis für Oblaten. Es heißt, man sollte täglich die Regel lesen und durchdenken, wie diese auf mein Leben zu beziehen ist, wie kann ich meinen Leben regelkonform gestalten – jeder nach seinem Vermögen und Lebensstil.

Fragen wir uns: Bleiben wir beständig trotz allem: Unstimmigkeiten im Kloster oder in der Oblatengemeinschaft, Langeweile, Gefühle der Ungenügsamkeit, die Versuchung „das perfekte Kloster zu suchen“, eine gewisse Distanzhaltung der Mönche oder Schwestern/Nonnen, die lange Trennung vom Kloster in Corona-Zeiten, mangelnde Anerkennung, Klosterschwund, Unzufriedenheit mit der Leitung, fehlende Unterstützung von Familie oder Freunden, und...und...und....?

Für mich und mein Leben bedeutet *stabilitas* nicht nur, Gott und meinem Kloster treu zu bleiben, sondern auch Treue in den täglichen Pflichten einer Oblatin bis hin zu der Stabilität, die eine gewisse Strukturierung des Tages im Sinne der Regel bieten kann<sup>3</sup> – Lectio divina, Stundengebet, tägliche Lektüre der Regel, den Tag durch Gott begleitet zu wissen und weiterhin – weshalb wir Oblaten geworden sind – in allem Gott zu suchen.

Esther de Waal schreibt dazu in ihrem Buch *Gottsuchen im Alltag*: „Der Weg des Hl. Benedikt sieht *stabilitas* in folgender Weise: „Beständigkeit bedeutet also Ausharren in Geduld. Dabei versteht Benedikt Geduld durchaus im ursprünglichen Sinn des Wortes als Bereitschaft, Leiden zu erdulden, selbst bis zum Tod.“<sup>4</sup> Der Tod geht in der Corona-Zeit um die Welt, auch viele unangenehme Beschränkungen werden uns auferlegt. Wie sinnvoll, dass Benedikt uns dazu ermuntert, täglich an den eigenen Tod zu denken, nicht nur als Erinnerung, wie unschätzbar diese kurze Lebenszeit ist, sondern auch um die Angst vor dem Tod zu überwinden, eine gewisse Gelassenheit zu gewinnen. Vielleicht kann ich dies nur sagen, weil ich älter bin, aber in Corona-Zeiten wird man sich des Ernstes der Sache bewusst, ohne überängstlich zu werden.

Mein Mann und ich haben durch die Benediktus-Regel aber auch durch unsere schon sehr lange Verbundenheit mit unserem Benediktinerkloster gelernt, auch Segen in der Corona-Zeit zu sehen. Da sind Stille und Muße eingetreten. Dadurch, dass viele Verpflichtungen weggefallen sind, kann man mit größerer Leichtigkeit den benediktinischen Tagesrhythmus einhalten. Es bleibt ein größerer Raum für Zeit mit und vor Gott (Ora). Man kommt zu Projekten im Haushalt und auch sonst, die schon lange aufgeschoben werden mussten (Labora). Die Trennung vom Kloster gibt zu bedenken – wie ärmlich wären unser Oblaten-Leben ohne diese geistige Heimat. Wie reich dagegen kann die „Klausur“ als Bereicherung unseres Lebens gesehen werden. Man lernt, für die einfachste Dinge des Lebens dankbar zu sein.

Wir hören aber von vielen Seiten, dass die Klöster auch ihre Oblaten und ihren Gästebetrieb vermissen. Klöster und Oblaten brauchen einander. Vielleicht, wenn die Corona-Pandemie vorbei ist, könnte diese Gewissheit zu neuen Impulsen und Austausch führen. Es liegt nahe, nicht nur an uns zu denken, sondern im Sinne der Nächstenliebe auch an andere und an unsere Klöster zu denken, ob im Gebet für andere – lokal und global – oder in Taten, etwa ehrenamtlicher Mitarbeit, bzw. materielle Hilfe und Spenden.

Michael Casey und andere betonen, dass *stabilitas* zwar „stehen, standfest bleiben“ bedeutet, aber nicht stillstehen. An einer ganzen Reihe von Stellen zeigt Benedikt in der Regel, dass man in der Praxis eine gewisse Offenheit, eine gewissen Flexibilität walten lassen muss. Eine liebe Mitoblatin zitiert das Beispiel des Besuchs Benedikts bei

seiner Schwester Scholastica. Auch wenn er die Regel einhalten will, dass er dem Kloster nicht über Nacht fernbleibt, wird er durch einen auftretenden Sturm daran gehindert. So durfte er die ganze Nacht in erbaulichen Gesprächen mit seiner Schwester verbringen – abgehalten durch die Liebe und Barmherzigkeit.

Michael Casey vermittelt in seinem Buch *Fremd in der Stadt* ein Bild von *stabilitas*, das viel weniger starr ist. Er sagt, der beste Weg, beharrlich zu bleiben, ist, sich weiter zu entwickeln. In einer Zeit der größten Mobilität geraten auch die Benediktiner in Bewegung. Das war ja auch das Thema des letzten Weltkongresses der Benediktineroblaten. Casey rät dazu, die *stabilitas* entspannter zu sehen, nicht so verbissen an den Pflichten festzuhalten. Das heißt aber nicht, dass man sie vernachlässigen soll. Er fügt noch hinzu, „Es ist unser Glaube an die Treue Gottes, der es uns ermöglicht, allen Stürmen, die uns begegnen mögen, zu trotzen.“<sup>5</sup> Das ist das Bewundernswerte an Benedikt, dass er überall in der Regel für unsere menschliche Bedürfnisse Verständnis hat und eine gewisse Freiheit im Rahmen der Regel schafft.

Was kann man als Oblate/Oblatin tun, um geistliche Hilfe zu bekommen? Bei uns, da unser Kloster, wie viele, nicht zugänglich ist, engagieren wir uns stärker in unserer Pfarrei. Wir versuchen mit unserem Oblatenbetreuer bzw. Oblatenrektor in Kontakt zu bleiben, wir beten für unser Kloster und den Konvent. Wir widmen uns spirituellen und theologischen Lesestoffen stärker als sonst (weil man ja etwas mehr Zeit hat). Man bleibt mit seinem geistlichen Begleiter – insofern man jemanden hat – in Verbindung.

Vor allem gibt es viele digitale Möglichkeiten, benediktinische Gottesdienste und Benediktinerklöster mitzuerleben – z.B. durch Live Streaming Liturgie und Gebet, durch Facebook und soziale Medien, durch online Angebote der Aus- und Weiterbildung, nicht zuletzt durch die Katholische Erwachsenenbildung oder durch das bischöfliche Ordinariat. Für Oblaten gibt es auch Möglichkeiten zu Videokonferenzen, z.B. gemeinsame Vesper, Besinnung auf benediktinische Themen, online Exerzitien. Man kann durch eine einfache Email-Gruppe in Kontakt bleiben. Wer diese Möglichkeiten nicht hat, kann sich auf Briefe, Grußkarten und Telefon stützen. Besonders zu schätzen sind die Newsletter und Publikationen der einzelnen Klöster. Die Lektüre benediktinischer und anderer spiritueller Bücher (vgl. die umfangreiche Leseliste auf dieser Webseite) ist sehr zu empfehlen.

In Corona-Zeiten können wir vielleicht lernen, dass die „Vernetzung“ von Klöstern und Oblaten etwas Positives sein könnte, an das man, wenn die Corona Pandemie vorbei ist, weiterdenken könnte. Betrachten wir also Corona nicht nur als Fluch, sondern auch als Segen und als Fingerzeig Gottes.

Anmerkungen:

1. Steidle, Basilius. Die Benediktus-Regel lateinisch deutsch. Beuron: Beuronischer Kunstverlag, 4. Aufl. 1980)
2. Michael Casey, *Fremd in der Stadt*. Glaube und Worte in der Regel des heiligen Benedikt. St. Ottilien, 2. Aufl. 2009, S. 192-204, u.A.

3. Den Tagesrhythmus als Quelle der Stabilität findet sich bei Notker Wolf, Von den Mönchen lernen. München, 2009. S. 35.
4. Esther de Waal. Gottsuchen im Alltag: Der Weg des Hl. Benedikt. Münsterschwarzach, 1999.
5. Casey, S. 197.

Weitere Lektüre zur Vertiefung:

Albert Altenähr. „Die Weite in der Grenze. Zum benediktinischen Gelübde der ‚Stabilitas‘. In: Erbe und Auftrag 80 (2004). S. 299-307.

Casey, Michael. Einführung in die Benediktusregel: Ein geistliches Ausbildungsprogramm. St. Ottilien, 2010. S. 94-107.

Eckerstorfer, Bernhard A. „Monastic *Stabilitas* in the World of Today“. In: The American Benedictine Review, 69:3 (September 2018). S. 314-329.

Polan, Abtprimas Gregory J., „Spiritual Value of the Benedictine Vow of Stability“. The American Benedictine Review 69:3 (September 2018). S. 229-236.

Puzicha, Michaela. Kommentar zur Benediktusregel. St. Ottilien, 2. Aufl. 2015. Siehe Index („stabilitas“ und „Beständigkeit“)